

Heute möchte ich mit euch auf Psalm 42-43 hören.
Dieser Psalm spricht die Erfahrung an, die wir wohl alle machen, dass unser Leben vor Gott nicht immer schön und glatt verläuft.

Wenn eingespielte Verhältnisse sich ändern, müssen wir jedesmal neu das Gleichgewicht suchen.

Wenn wir wachsen, neues dazu lernen, mit neuen Umständen oder Menschen konfrontiert werden, verlieren wir zuerst das Gleichgewicht.

Bis wir dann wieder stabiler stehen können, fühlt es sich oft nicht so toll an.

Damit haben wir unsere Mühe . Auch diese Mühe hat vor Gott Platz.

A

Psalm 42-43 – es handelt sich wirklich um ein Lied, nicht um zwei, wie die Nummerierung andeutet – sagt aus, dass für Gläubige nicht immer alles glatt läuft. Auch wer an Gott glaubt, erlebt manchmal Zeiten, in denen es nicht einfach ist, seine Nähe und überhaupt Gottes Gegenwart zu spüren.

Wie kann es dann sein? Liegt es daran, dass wir nicht gut genug sind oder Fehler gemacht haben, nicht fest genug glauben?

Tatsächlich kann unser Empfinden, dass Gott weit weg ist, ausgelöst werden durch Dinge, die uns von Gott trennen: unsere Entscheidungen, unser Handeln.

Dieser Psalm sieht es nicht so. Hier steckt jemand in einer Situation, die nicht verständlich ist. Diese Person versteht nicht, was los ist. Sie spürt aber, dass ihr die Freude, die sie schon vor Gott erfahren hat, fehlt. Es fehlt ihr schmerzlich: sie weint so, dass sie nicht mehr essen kann! „Meine Tränen sind mein Brot.“

Sie hört auch eine Herausforderung: Es sieht nicht aus, als ob dein Glaube dir was bringt! „Wo ist dein Gott?“

Im Psalm wird diese Stimme Gegnern zugewiesen. Diese Gegnern sind oft unsere innere Stimme. Wir verinnerlichen Kritik und Anzweiflung aus unserer Erfahrung. Wir meinen dann zu wissen, dass wir nicht vorwärts kommen, dass unsere Mühe nichts bringt. Diese Stimme ist ein Gegner, weil er nur einen Teil der Wahrheit ausspricht und immer

viel ausblendet: was wir noch nicht wissen können oder was nicht zur Anklage passt.

Im Psalm erinnert eine andere Stimme daran, wie es einmal war, Gott zu preisen, Freude an Gott zu spüren. Sie drückt eine Sehnsucht aus, wie der Durst einer Hirschkuh, die Wasser sucht.

Psalm 42-43 (Zürcher)

Für den Chormeister.

Ein Weisheitslied der Korachiter.

*Wie die Hindin lechzt an versiegten Bächen,
so lechzt meine Seele, Gott, nach dir.*

*Meine Seele dürstet nach Gott,
dem lebendigen Gott.*

*Wann darf ich kommen
und Gottes Angesicht schauen?*

*Meine Tränen sind mein Brot bei Tag und bei Nacht,
denn allezeit sagen sie zu mir: Wo ist dein Gott?*

*Daran will ich denken
und mich in meiner Seele erinnern,
dass ich einherging in dichtem Gedränge,
mit ihnen ging zum Haus Gottes
mit lautem Jubel und Dank in feiernder Menge.*

*Was bist du so gebeugt, meine Seele,
und so unruhig in mir?*

*Harre auf Gott, denn ich werde ihn wieder preisen,
ihn, meine Hilfe und meinen Gott.*

B

Normalerweise in der biblischen Sprache beugt man sich in Anbetung vor Gott. Aber in diesem Zustand ist man in sich gebeugt – wie ein Körper, der im Schmerz in sich zusammenschrumpft.

Gott scheint nicht da zu sein! Da hat der Glaubende keinen Boden mehr unter den Füßen.

Der Betende hat das Gefühl zu ertrinken, vom Wasser überschwemmt zu werden. Wer je in einen Wasserstrudel geraten ist oder auf einem stürmischen Meer war, weiss wie machtlos man sich fühlt, ganz klein und schwach vor der Macht des Wassers. „Flut ruft zur Flut beim Tosen deiner Wasserfälle, alle deine Brandungen und Wogen gehen über mich hin.“

Die Stimme, die mich auslacht und hinterfragt, verwundet mit einer tödlichen Verletzung: „Wie Mord ist es in meinen Gebeinen, wenn meine Gegner mich verhöhnen, da sie allezeit zu mir sagen: Wo ist dein Gott?“

Diese Stimme kann Dinge ansprechen, die mich persönlich betreffen: meine Gesundheit, meine Familie, meine Arbeit, meine Freundschaften. Sie

kann auch andere Dinge anprangern: wie es der Gemeinde geht, wie es der Umwelt geht, wie es der Welt geht. Überall hätten wir genug Grund zu verzweifeln, wenn diese Fragen uns unter die Haut gehen.

Zu Gott ruft man und sagt, zeige dich doch! Ich weiss eigentlich, wer du bist. Du musst doch der Fels sein, auf dem ich sicher stehen kann, wenn das Wasser wild tobt. Warum gibst du mir keinen Halt?

*Meine Seele ist gebeugt in mir,
darum gedenke ich deiner vom Land des Jordan
und vom Hermon her, vom Berg Mizar.
Flut ruft zur Flut
beim Tosen deiner Wasserfälle,
alle deine Brandungen und Wogen
gehen über mich hin.*

*Am Tag erweist der HERR seine Gnade,
und des Nachts ist sein Lied bei mir,
ein Gebet zum Gott meines Lebens.
Ich spreche zu Gott, meinem Fels:
Warum hast du mich vergessen?
Warum muss ich trauernd umhergehen,
bedrängt vom Feind?*

*Wie Mord ist es in meinen Gebeinen,
wenn meine Gegner mich verhöhnen,
da sie allezeit zu mir sagen: Wo ist dein Gott?*

*Was bist du so gebeugt, meine Seele,
und so unruhig in mir?*

*Harre auf Gott, denn ich werde ihn wieder preisen,
ihn, meine Hilfe und meinen Gott.*

C

Der Gläubige will mit Gott rechnen. Er will Gottes Macht, Gottes Zusage, sein „Ja“ erfahren. Jetzt spürt er nur, dass seine Anliegen nicht ernst genommen werden – er bekommt kein Recht: „Schaffe mir Recht, Gott, und führe meine Sache gegen treuloses Volk.“ Er sagt zu Gott, stell mein Wohlergehen und mein Überleben sicher.

Die Verzweiflung und die Unsicherheit fühlt sich so an, wie wenn man im Dunkeln herumgehen muss. Man weiß nicht, wo man ist, und fühlt sich gar nicht frei. Man kann sich nicht bewegen oder entscheiden. Es ist alles dunkel um mich! Darum betet der Gläubige: „Sende dein Licht und deine Wahrheit.“

Die Sehnsucht in diesem Psalm ist berührend und schön, wenn man selber sich nicht gerade in dieser Dunkelheit befindet, in diesen Strudel hineingezogen ist.

Der Psalm ist eine Begleitung für uns, wenn wir noch keine Antwort gehört haben, wenn wir noch nichts

sehen und die Spannung des Wartens noch aushalten müssen.

Wie wir, weiss diese betende Person auch mit ihrem Kopf und aus ihrer Erfahrung, dass Gott da ist und für sie da ist. Aber sie spürt es noch nicht auf ihrem Magen – da wühlt es noch.

*Schaffe mir Recht, Gott,
und führe meine Sache gegen treuloses Volk,
errette mich vor falschen und bösen Menschen.*

*Du bist der Gott meiner Zuflucht.
Warum hast du mich verstossen?
Warum muss ich trauernd umhergehen,
bedrängt vom Feind?*

*Sende dein Licht und deine Wahrheit,
sie sollen mich leiten,
mich bringen zu deinem heiligen Berg
und zu deinen Wohnungen.*

*So will ich hineingehen zum Altar Gottes,
zum Gott meiner Freude.
Jauchzend will ich dich mit der Leier preisen,
Gott, mein Gott.*

*Was bist du so gebeugt, meine Seele,
und so unruhig in mir?
Harre auf Gott, denn ich werde ihn wieder preisen,
ihn, meine Hilfe und meinen Gott.*

Fürbitte:

Liebender, beschützender Gott.

Wir rufen zu dir, weil wir dich brauchen.

Wir spüren unsere Grenzen.

Wir sehen nicht weit oder klar genug, dass wir verstehen können, was in und um uns her geschieht.

Wir wollen uns aber abstützen auf dein Versprechen:
dass wir deine Kinder sind,

dass du uns liebst,

dass du uns nie verlässt.

Christus, stille unsere Sehnsucht.

Du bist das lebendige Wasser.

Geist Gottes, wirke in uns, dass unser Glaube stehen kann, dass wir hoffen und warten können, bis es wieder hell wird.

Wir beten für alle, die ungeduldig auf deine Gegenwart warten.

Wir beten für alle, die es schwer haben, auch wenn sie an dich glauben und auf dich hoffen.

Wir beten für alle, die nicht vertrauen können, dass sie wieder auf dem Fels stehen werden.

Wir danken dir für alle, die sich freuen können über deine Gegenwart und deine Hilfe.